

Kommentierte Leitlinien - QuIP

Das vorliegende Dokument ist eine kommentierte Version der vollständigen Leitlinien, die im Buch "Attributing Development Impact" verfügbar sind ([siehe hier](#) für eine Option zum kostenlosen Download des Buches). Diese kürzere Version soll dazu dienen, die Leitlinien für nicht-englischsprachige MEL-Mitarbeitende zugänglich zu machen und ist [hier](#) in verschiedenen Sprachen verfügbar.

Das Qualitative Impact Protocol (QuIP) wurde an der Universität Bath im Vereinigten Königreich mit dem Ziel entwickelt, eine zuverlässige, zeit- und kosteneffektive Bewertung der Wirkung von Interventionen in komplexen und/oder sich schnell ändernden Kontexten zu ermöglichen. QuIP baut auf Evidenz für die kausale Treiber von Veränderungen, die durch ausführliche Interviews mit ausgewählten Befragten gewonnen werden, deren Narrative (Stories) wahrscheinlich für die zu testende Theory of Change (Theorie des Veränderungen) relevant sind. Es ist insbesondere darauf ausgelegt, mögliche Antwortverzerrungen zu reduzieren und Herausforderungen dieser Art in Bezug auf Analyse und Präsentation qualitativer Daten anzugehen.

Der vorliegende Leitfaden soll allen, die eine QuIP-Studie planen, eine detaillierte Einführung bieten. Wir empfehlen darüber hinaus auch die weiteren Lehrmaterialien, die unter www.bathedr.org verfügbar sind.

A. Überblick

Personen und Organisationen, die sich für Maßnahmen mit sozialen und entwicklungspolitischen Zielen engagieren, benötigen Evidenz darüber, ob sie tatsächlich erreichen, was sie beabsichtigen. Solche Maßnahmen können auf vielfältige Weise bezeichnet werden: als Zuschüsse, Investitionen, Vorhaben, Interventionen, Projekte oder Programme. Der Einfachheit halber verwenden wir hier den Begriff „Projekt“ für jede dieser Bezeichnungen. In allen Fällen benötigen die beteiligten Akteure Evidenz, die Ihnen hilft zu entscheiden, ob sie ihre Maßnahmen fortsetzen, ausweiten oder verändern sollen. Zudem müssen die Akteure auch diejenigen informieren, mit denen sie zusammenarbeiten, einschließlich der Menschen, die von den Maßnahmen profitieren sollen, und derjenigen, die zur Finanzierung beitragen.

In vielfältigen, komplexen und sich schnell verändernden Situationen ist es keineswegs offensichtlich, wie man solche Evidenz am besten erhalten kann; und dies hängt bis zu einem gewissen Grad davon ab, wofür die Evidenz am dringendsten benötigt werden. Geht es vor allem darum, nachzuweisen, dass abgeschlossene Maßnahmen erfolgreich waren, konkrete Wege zur Verbesserung laufender Aktivitäten aufzuzeigen oder aber darum, die zugrunde liegende Mission und Vision einer Organisation zu reflektieren? Ist es wichtiger, das Ausmaß der Wirkungen zu quantifizieren, oder aber zu erklären, warum diese von Person zu Person oder von Ort zu Ort variieren? Wie glaubwürdig müssen die Evidenz sein und welches Investitionsvolumen ist vertretbar? Es gibt viele verschiedene Möglichkeiten, diese Fragen zu beantworten. Die Stärken und Schwächen der verschiedenen Methoden oder Ansätze variieren je nach Kontext, und keine von ihnen übertrifft die anderen unter allen Umständen.

Quantitative Methoden der Bewertung der Wirksamkeit können rigoros und präzise sein, weisen aber viele Probleme auf: Sie können teuer und zeitaufwendig sein, durchschnittliche Effekte betonen und/oder relativ wenig darüber aussagen, wie der Veränderungen stattfindet. QuIP

betrachtet die Wirkung aus der Perspektive der Menschen vor Ort und vor dem Hintergrund dessen, was sie für am wichtigsten erachten. QuIP eignet sich gut, um Wirkung im Kontext zu verstehen, einschließlich Erklärungen für die Variation der unterschiedlichen Wirkungen und für den Beitrag, den eine Intervention in komplexen und sich verändernden Situationen leistet.

Der Hauptziel von QuIP besteht darin, als Realitätscheck dafür zu dienen, ob die sozialen Effekte einer geplanten Aktivität oder einer Reihe von Aktivitäten auf die anvisierten Begünstigten den Erwartungen entsprechen oder ob es unbeabsichtigte Wirkungen gibt. Es kann ebenfalls Erkenntnisse über andere Faktoren liefern, die sich auf die angestrebten Veränderungen (einige vielleicht unerwartet) auswirken, oder Variationen innerhalb einer ausgewählten Gruppe in Bezug auf die erlebten Veränderungen und die Wahrnehmung der ursächlichen Faktoren für diese Veränderungen hervorheben. QuIP ist vielseitig: Es kann relativ gezielt in engem Rahmen eingesetzt werden, um festzustellen ob eine bestimmte Intervention wie erwartet funktioniert – z. B. wie in der Theory of Change eines Projekts angenommen –, aber es kann auch explorativ verwendet werden, um zu untersuchen, was als Teil des breiteren Engagements einer Organisation den Veränderungen antreibt, um ihre Prioritäten, Strategien und Aktivitäten zu reflektieren. Allgemein gesprochen ist QuIP nicht gut dazu geeignet, das Ausmaß von Veränderungen zu erfassen; aus diesem Grund bezeichnen manche es als eine Methode zur Erfassung des Wirkungsbeitrags („contribution“) und nicht der Attribution („attribution“). QuIP kann jedoch nützlich sein, um das Ausmaß möglicher Wirkungen abzuschätzen, wenn es in Kombination mit anderen Methoden verwendet wird.

Im Gegensatz zu quantitativen Methoden zielt QuIP darauf ab, fallbezogene („case-by-case“) Wirkungsnachweise zu erbringen, die sich auf narrative Annahmen über kausale Zusammenhänge direkt von den adressierten Projektbegünstigten stützen, ohne dass eine Kontrollgruppe befragt werden muss. Der Nachweis für die Attribution wird durch die eigene Darstellung der Kausalmechanismen durch die Befragten erbracht. Dies steht im Gegensatz zu Methoden, die auf statistischer Inferenz basieren, die auf der Exposition gegenüber einer Variablen einer Intervention beruhen.

Es gibt überzeugende ethische Argumente, die dafürsprechen, Menschen nach der Wirkung von Maßnahmen, die ihnen zugutekommen sollen, direkt zu befragen; dies erfordert allerdings zuverlässige Verfahren, um Verzerrungen im Antwortverhalten („response bias“) zu minimieren. QuIP erreicht dies, indem es qualitative Datenerhebungen so organisiert, dass sie möglichst wenig Bezug zu der konkreten zu evaluierenden Aktivität aufweisen, und indem allen potenziellen Triebkräften für Veränderung in möglichen Wirkungsbereiche gleiches Gewicht verliehen wird. Dies wird durch Zusammenarbeit mit Forscherinnen und Forschern erreicht, die völlig unabhängig sind von der Organisation, die für die zu bewertenden Maßnahmen verantwortlich ist. Tatsächlich werden den Forscherinnen und Forschern, -soweit es möglich ist- die Details der Projektumsetzung und die Theory of Change, die den Maßnahmen zugrunde liegt, vorenthalten („blindfolding“) - und manchmal auch die Identität der zu bewertenden Organisation. Die von den Befragten gesammelten Evidenz nehmen die Form von Narrativen („Stories“) über kausale Triebkräfte der Veränderung in ausgewählten Bereichen ihres Lebens an. Eine weitere Forscherin bzw. ein weiterer Forscher, der Analyst (der Zugang zu den Hintergrundinformationen hat), analysiert dann diese Aussagen mit Hilfe eines standardisierten Verfahrens zur Codierung von Kausalzusammenhängen in den Narrativen und hebt hervor, ob die angegebenen Gründe für die Veränderung die der Intervention zugrunde liegende Kausaltheorie explizit oder implizit bestätigen oder untergraben (oder gar keinen Kausalzusammenhang aufweisen). Wenn möglich, kann diese Analyse dann mit den beobachteten Veränderungen und weiteren im Projekt generierten Monitoring-Daten zu den Projektaktivitäten verglichen werden, um ein detaillierteres

Bild davon zu generieren, was sich wirklich verändert hat und warum.

Eine weitere potenzielle Limitierung der von Befragten berichteten Wirkungsnachweise besteht darin, dass sie sich auf das beschränken, was die Befragten tatsächlich wissen und was sie für am wichtigsten erachten. Die Verwendung von QuIP hängt nicht davon ab, ob man die Befragten für allwissend hält, sondern basiert auf der Überzeugung, dass ihre Erfahrungen und Meinungen aufschlussreich und wichtig sind. QuIP kann zusammen mit anderen Formen der Generierung von Evidenz verwendet werden, um wichtige kognitive Lücken zwischen verschiedenen Akteuren zu identifizieren. Wenn beispielsweise Projektmitarbeitende und Zielgruppen sehr unterschiedliche Auffassungen haben, ist es vermutlich nützlich, dies zu wissen.

Bei der Planung einer QuIP-Studie gibt es verschiedene Elemente, die in der Methodologie geändert werden können, um den spezifischen Anforderungen des zu bewertenden Projekts gerecht zu werden. Zu den zu berücksichtigenden Fragen gehören: Warum wird eine QuIP-Studie in Betracht gezogen, von wem und wie werden die von ihr generierten Evidenzen zusammen mit Informationen aus anderen Quellen verwendet. Dies wird sich auf Entscheidungen darüber auswirken, welche weiteren Daten möglicherweise benötigt werden, wie die Zeitplanung und das Stichprobensampling zusammenpassen, ob ein "blindfolding"-Verfahren sinnvoll und umsetzbar ist und wer an jeder Phase beteiligt sein wird. Im nächsten Abschnitt wird näher auf diese Fragen sowie auf die Planung einer QuIP-Studie eingegangen.

B. Planung und Design einer QuIP-Studie

B1. QuIP oder nicht QuIP?

QuIP bietet eine Lösung für die Herausforderung des Attribution Problem an; es ist jedoch nicht in allen Situationen angemessen und wird oft mit anderen Methoden kombiniert, um die geforderte Evidenz zu generieren, die von einer Evaluation erwartet wird. Es ist wichtig, die Erwartungen aller Beteiligten an den potenziellen Mehrwert von QuIP, aber auch an dessen Einschränkungen anzupassen.

QuIP **bietet**:

- Einblicke darüber, wie die adressierten Zielgruppen Veränderungen wahrnehmen und Ihr Verständnis darüber, warum diese Veränderungen stattgefunden haben.
- Hervorheben von Variationen in Bezug auf die Veränderungen, die verschiedene adressierte Zielgruppen erleben, und die Gründe dafür.
- Unterstützung bei der Bestätigung oder Widerlegung der einem Projekt zugrunde liegenden Theorie (of Change) in Bezug auf bestimmte Gruppen von Begünstigten und Gebiete, die in die Stichproben aufgenommen wurden.
- Nachvollziehbare Datengenerierung, indem das Risiko einer Verzerrung zugunsten des Projekts durch Einbeziehung eines angemessenen Grades an „blindfolding“ (das je nach Forschungskontext stets angepasst wird) verringert wird.
- Verwendung eines gemeinsam mit dem Auftraggeber entwickelten qualitativen Fragebogens, um die wahrgenommenen Veränderungen in einer Vielzahl von Bereichen des Lebensunterhalts und des Well-being zu untersuchen.
- Einsatz erfahrener und qualifizierter lokaler Forscherinnen und Forscher, die die Interviews

mit den adressierten Begünstigten in einer adäquaten lokalen Sprache durchführen.

- Transparente, systematische und rigorose Codierung und Analyse der Interviewdaten auf Basis flexibler thematischer Codierung (um verschiedene Triebkräfte für Veränderung und Outcomes sowie das Ausmaß, zu welchem diese dem Projekt zugeschrieben werden können, zu identifizieren).
- Befähigung und Ermutigung der Nutzer, auf die ursprünglichen Textdaten zurückzugreifen, indem ein kommentierter Anhang mit allen codierten Interviewdaten und/oder ein digitaler Zugang hierzu über ein Dashboard bereitgestellt wird.
- Generierung von Daten, die mit unterschiedlichen Stakeholdern und in „sense-making“-Meetings mit diesen, auch mit Projektmitarbeitenden und Begünstigten, verwendet werden können.

Was QuIP **nicht** bietet:

- Outcomes, die für alle adressierten Zielgruppen statistisch repräsentativ sind. QuIP-Studien sind darauf ausgelegt, tiefergehende Einsichten in Veränderungen für gezielt ausgewählte Gruppen zu gewinnen und eine Grundlage für vorsichtige Generalisierungen in Bezug auf die Gesamtpopulation zu ermöglichen.
- Garantie, sehr spezifische Fragen zur Wirkung bestimmter Projektaktivitäten beantworten zu können. Wenn die Aktivität von den Befragten in einem im Interview angesprochenen Bereich des Well-being als wichtig erachtet wird (und nicht einfach als selbstverständlich angesehen wird), dann sollte QuIP unaufgefordert Hinweise zu diesen projektbezogenen Triebkräften erfassen. Wenn die Projektaktivitäten im Leben der Befragten jedoch nur eine untergeordnete Rolle spielen, ist eine direktere und gezieltere Befragung erforderlich. Dennoch kann es nützlich sein, ein besseres Verständnis für den umfangreichen Kontext des Veränderungen zu erlangen (einschließlich der Faktoren, die zum Erfolg oder Misserfolg des Projekts beitragen).
- Das Ausmaß der Wirkungen messen oder detaillierte quantitative Daten bereitstellen. QuIP konzentriert sich eher auf die Art der Wirkungen und nicht auf deren Größenordnung. Eine gewisse Quantifizierung von Ursachen von Veränderungen und der Outcomes kann hergestellt werden, um Muster und Themen der Stichprobe zusammenzufassen und zu visualisieren, aber die Daten sind statistisch nicht repräsentativ. Es kann nützlich sein, Modelle zu erstellen, die in der Lage sind, das Ausmaß des Veränderungen zu simulieren, aber es werden andere Daten benötigt, um solche Modelle zu kalibrieren.
- Bewertung oder Gewichtung des Gesamterfolgs oder Misserfolgs eines Projekts. Während die Visualisierung codierter qualitativer Daten die Evidenz nachvollziehbarer macht und Muster sowie Ausreißer hervorhebt, müssen Auftraggeber bereit sein, sich mit den Daten auseinanderzusetzen und, wenn möglich, Triangulation mit Erkenntnissen aus anderen Quellen durchzuführen, um eine Gesamtbewertung des Projekts vornehmen und Empfehlungen für zukünftige Maßnahmen ableiten zu können.
- Direkte Förderung eines partizipativeren Entwicklungsansatzes, wenngleich die gewonnenen Outcomes verwendet werden können, um Reflektion und Lernen der adressierten Begünstigten zu fördern; einige Befragte haben auch berichtet, dass sie die Interviews und Fokusgruppen als nützliche und/oder gute Gelegenheit zur Selbstreflexion empfunden haben.

B2. Wer ist an der Durchführung der Studie beteiligt?

Auftraggebende sind Hauptnutzer der zu sammelnden Evidenz und tragen die Verantwortung zu entscheiden, welche Art von Nachweisen sie wünschen und wann, wo, wie und warum diese erhoben werden sollen. Zu ihren wichtigsten Verantwortlichkeiten gehört es, den Umfang der Studie zu bestätigen, die Stichprobenstrategie zu vereinbaren, relevante Projektunterlagen zur Verfügung zu stellen, um die Stichprobenauswahl zu ermöglichen, die angemessene Verbreitung und Nutzung der Ergebnis zu überwachen und zu unterstützen, sowie zu gewährleisten, dass die Interpretation der QuIP-Daten mit den auf andere Weise gewonnenen Erkenntnissen abgestimmt ist. Darüber hinaus gibt es drei Hauptrollen bei einer QuIP-Studie:

- Der **Evaluationsleiter** ist verantwortlich für die Zusammenarbeit mit dem Auftraggeber, für das Design und das Management der Studie, für die Beauftragung eines Feldforschungsteams mit der Datenerhebung und für die Überwachung von Analyse und Berichterstattung. Die Beauftragung einer Person von außerhalb der Organisation für diese Rolle erhöht gewöhnlich die Glaubwürdigkeit der gewonnenen Erkenntnisse, dabei kann es sich aber um eine Mitarbeiterin bzw. einen Mitarbeiter derselben Organisation handeln, die das Projekt durchführt, sofern sie bzw. er nicht direkt am Projektmanagement beteiligt ist. Zu ihren bzw. seinen wichtigsten Aufgaben gehören Konzeption und Design der Fragebögen und der Stichprobenstrategie, die Rekrutierung, Schulung und das Management der Forschenden, die Überwachung der Datenanalyse (sofern sie nicht selbst durchgeführt wird) und die Erstellung eines Syntheseberichts, der den wichtigsten Stakeholdern vorgelegt wird. Der Evaluationsleiter muss mit den Grundsätzen der qualitativen Datenanalyse vertraut sein und auch in der Lage sein, Unteraufträge mit den Forschenden, die die Interviews durchführen werden, abzuschließen.
- Der **Forschungsleiter** spielt eine Schlüsselrolle im QuIP-Prozess und ist für die Betreuung aller Aspekte der Datenerhebung verantwortlich. Es handelt sich in der Regel um erfahrene qualitativ Forschende aus dem Land, in dem die Evaluierung stattfindet, mit Erfahrung in der Durchführung hochwertiger Feldarbeit und in der Rekrutierung, Schulung und dem Management eines Teams. Diese Rolle kann auch vom Evaluationsleiter wahrgenommen werden, wenn die Umstände es zulassen; er bzw. sie muss in der Lage sein, sich dem Ziel zu verpflichten, die authentischen Stimmen der adressierten Zielgruppen zu Wort kommen zu lassen. Die wichtigsten Aufgaben des leitenden Feldforschers umfassen Rekrutierung und Leitung eines erfahrenen Teams, Verantwortung für den Zugang zur ausgewählten Befragtenstichprobe, Sicherstellung, dass Interviewdaten von hoher Qualität sind, und Aufrechterhaltung einer guten Kommunikation mit dem Evaluationsleiter.
- Der **Analyst** ist verantwortlich für die Codierung aller Interviews unter Verwendung des QuIP-Ansatzes zur themenspezifischen qualitativen Analyse in einer geeigneten Software, die Analyse der codierten Daten und die Herausarbeitung der wesentlichen Outcomes zur Vorbereitung des Berichts oder der Nachbesprechung mit dem Evaluationsleiter. Die Rollen von Analyst und Evaluationsleiter können kombiniert werden, aber da sie sehr unterschiedliche Fähigkeiten erfordern und die Analyse sehr zeitaufwendig sein kann, spricht viel dafür, sie zu trennen, wenn Fähigkeiten und Verfügbarkeit nicht kombiniert werden können - vorausgesetzt, beide können erfolgreich kommunizieren und zusammenarbeiten. Eine effektive Analytistin bzw. ein effektiver Analyst muss in der Lage sein, sich in die Daten zu vertiefen und die oft komplizierten kausalen Zusammenhänge und Stories über Veränderungen - sowohl positive als auch negative - zu identifizieren und zu entwirren. Von der analysierenden Person wird erwartet, dass sie bzw. er die wichtigsten Erkenntnisse aus

den Daten herauszieht, die relevanten Tabellen und Datenvisualisierungen erstellt und diese als Grundlage für einen QuIP-Bericht präsentiert.

B3. Wann sollte ein QuIP durchgeführt werden?

Die Entscheidung, wann ein QuIP durchgeführt werden sollte, hängt von seiner Beziehung zum zu bewertenden Projekt ab.

- Früh in der Designphase, als Diagnoseinstrument für die Identifizierung von Ursache von Veränderungen oder zum Testen der Theorie des vorgeschlagenen Projekts.
- Frühzeitig oder etwa zur Mitte eines Projekts als Tiefenanalyse („deep-dive“) oder Realitätscheck („reality check“), um zu erkunden, was die vorgesehenen Begünstigten über das Projektgeschehen denken, um auf Basis der gewonnenen Information Kurskorrekturen vornehmen zu können - z. B. von Personen, die laut Monitoring-Daten positive und/oder negative Abweichungen aufweisen.
- Nach Projektdurchführung oder gegen Ende eines Projekts, um zu reflektieren, was funktioniert hat und warum (einschließlich der Relevanz, Angemessenheit und Reliabilität von Annahmen und Theorie, die dem Projekt zugrunde liegen), selbst wenn es keine Baseline oder Kontrollgruppe gibt, um die Bewertung der Wirkungen durch statistische Vergleiche zu stützen.

B4. Wie wählt man eine Stichprobe aus?

Es gibt keine allgemeingültige Best Practice-Methode für die Auswahl von Fällen für eine QuIP-Studie, da dies von vielen Kontextfaktoren abhängt. Die wichtigsten hiervon sind (a) das Hauptziel der Studie, einschließlich ihrer Rolle bei der Bewertung einer expliziten Theory of Change, (b) die Verfügbarkeit relevanter Daten über die unterschiedlichen Charakteristika der erwarteten Gewinner und Verlierer des Projekts, (c) die Verfügbarkeit relevanter Daten über die Variation ihrer Exposition gegenüber den Projektaktivitäten, (d) Beschränkung zeitlicher und finanzieller Ressourcen, (e) die Menge der Daten, die ein Analysierender verarbeiten kann. In diesem Abschnitt werden die genannten Faktoren kurz untersucht und dann Entscheidungen beschrieben, die in Bezug auf die Stichprobe vor Beginn der Datenerhebung getroffen werden müssen.

(a) Hauptziel der Studie

Die Entscheidung darüber, wer befragt werden soll, wie viele Personen man interviewen soll und wie man sie am besten auswählt, erfordert Klarheit darüber, welche Informationen gesammelt werden sollen, von wem und warum. Wird dies vernachlässigt, führt es nicht nur zu minderwertiger Durchführung, sondern auch zu Missverständnissen über die Qualität einer Studie. So ist beispielsweise eine Verzerrung der Stichprobe kein Problem für eine QuIP-Studie, die bewusst darauf abzielt, Triebkräfte für erfolgreiche Outcomes zu identifizieren, indem positive Ausreißer interviewt werden. Eine absichtlich selektive oder explizit voreingenommene Stichprobe ist in diesem Fall zweckdienlich.

Allgemeiner formuliert ergeben sich die Unterschiede in der Stichprobenstrategie aus der Frage, ob die Priorität darin besteht, die Gesamtwirkung eines abgeschlossenen Projekts auf eine

bestimmte Population in Bezug auf eine vorher festgelegte Reihe messbarer Indikatoren und eine Theory of Change zu bestätigen und zu quantifizieren, oder ob das Geschehen in einer explorativeren Vorgehensweise untersucht wird, beispielsweise mit dem Ziel, die Durchführung eines laufenden Projekts zu verbessern. QuIP ist ein relativ flexibler und offener Ansatz. Sein primärer Zweck besteht darin, Evidenz für laufende kausale Prozesse zu sammeln, nicht in der Quantifizierung dieser Prozesse. Die Entscheidung über die Anzahl der durchzuführenden Interviews und Fokusgruppen zielt weniger auf eine Minimierung der Stichprobenverzerrung ab, als vielmehr auf eine Einschätzung, zu welchem Zeitpunkt der durch weitere Daten gewonnene zusätzliche Einblick in Kausalprozesse voraussichtlich die zusätzlichen Kosten nicht mehr rechtfertigt. Als Richtwert gilt, dass ein Standard-„Einzel“-QuIP aus 24 individuellen Haushaltsinterviews und vier Fokusgruppensitzungen besteht. Dies kann jedoch aus vielen Gründen flexibel gehandhabt werden, unter anderem wegen des Zeitaufwands, der erforderlich ist, um die Befragten zu finden. Es ist üblich, eine „Doppel“-QuIP durchzuführen, um Teilstichproben aus zwei kontrastierenden Bevölkerungssegmenten zu ziehen, oder sogar aus vier Gruppen, um insgesamt 96 Interviews durchzuführen.

(b) Kontextuelle Variation

Die zufällige Auswahl von Befragten aus der gesamten Bevölkerung, die vom Projekt betroffen ist, ist ein guter Ausgangspunkt für Überlegungen zur Stichprobenziehung für eine QuIP-Studie, aber es gibt auch gute Gründe, davon abzuweichen. Wenn beispielsweise die Annahme nahe liegt, dass die Wirkung für verschiedene Untergruppen unterschiedlich ausfällt, und wir bereits über Daten verfügen, die es uns ermöglichen, diese Teilgruppen zu identifizieren, dann erscheint eine Stratifikation der Stichprobe sinnvoll. Falls ein Projekt zwei Gebiete mit ausgeprägten geografischen Unterschieden abdeckt, rechtfertigt dies die Aufnahme einer Mindestquote von Personen aus jedem dieser Gebiete (z. B. städtische und ländliche Gebiete, bewässerte und nicht bewässerte Dörfer). Die Stratifikation der Stichprobe anhand solcher Kriterien ist eine Kunst, die von Überlegungen darüber abhängt, welche kontextuellen Faktoren am ehesten Ursache für Unterschiede in den Projektergebnissen sein könnten. Falls bereits Baseline- und Endline-Monitoring-Daten gesammelt und analysiert wurden, ergeben sich zusätzliche Möglichkeiten für die QuIP-Stichprobenauswahl. Beispielsweise können Quotenstichproben für „positiv abweichende“ Haushalte ausgewählt werden, die eine rasche Verbesserung der Schlüsselindikatoren erfahren haben, um mehr über die Ursachen ihres Erfolgs zu erfahren. Umgekehrt spricht einiges dafür, die Stichprobe absichtlich auf Haushalte auszurichten, die schlecht abgeschnitten haben, um zu erfahren, warum dies so ist. Eine dritte Möglichkeit besteht darin, beides zu tun, um die ganze Vielfalt von kausalen Veränderungen, die in Haushalten auftreten, erfassen zu können. Auch könnte eine „doppelte QuIP“ eine Quotenstichprobe aus vier Gruppen bilden: Wohlhabende Haushalte, denen es besser geht, wohlhabende Haushalte, denen es schlechter geht, ärmere Haushalte, denen es besser geht oder ärmere Haushalte, denen es schlechter geht. In allen Fällen hängt die Anzahl der Interviews, die es sich zu führen lohnt, nicht nur von der Minimierung von Stichprobenfehlern ab, sondern auch vom Grenznutzen (in Bezug auf zusätzliche Evidenz der wichtigsten Triebkräfte für Veränderung), der sich aus jedem zusätzlichen Interview ergibt.

(c) Expositions- oder 'Treatment'-Variation

Dies bezieht sich auf die vielfältige Art und Weise, wie sich die Projektaktivitäten voraussichtlich auf verschiedene Menschen auswirken werden, auch auf diejenigen, die verschiedene Produkt-

und Dienstleistungspakete erhalten. Darüber hinaus gibt es Menschen, die möglicherweise nur indirekt betroffen sind, z. B. weil ihre Nachbarn betroffen sind und eventuell etwas mit ihnen teilen. Wenn Daten über die Unterschiede verfügbar sind, wer was und wann direkt erhalten hat, und davon ausgegangen werden kann, dass diese Unterschiede verschiedene kausale Effekte haben, dann spricht einiges dafür, die Stichprobe zu stratifizieren, um sicherzustellen, dass sie eine Vielzahl unterschiedlicher Betroffenheitsgrade widerspiegelt. Wirkungsevaluation mit QuIP erfordert keine Kontrollgruppe von Personen, die von dem Projekt überhaupt nicht betroffen sind. Dennoch kann es sinnvoll sein, einige Personen zu befragen, die nicht von dem Projekt betroffen sind (aber denen ähneln, die davon betroffen sind), um zu untersuchen, ob sie von sich aus andere oder zusätzliche Triebkräfte von Veränderung benennen.

(d) Beschränkung zeitlicher und finanzieller Ressourcen

Ein dritter Grund für die Abweichung von der reinen Randomisierung bei der Stichprobenauswahl ist die geografische Gruppierung von Befragten, um die Zeit und Kosten der Datenerhebung zu reduzieren. Eine Möglichkeit, dies zu erreichen, ist die zweistufige Auswahl einer Zufallsstichprobe, wobei die erste Stufe auf geografischen Einheiten (z. B. Dörfern, Bezirken oder Volkszählungsgebieten) basiert, die nach einem bekannten Kriterium gelistet sind, das vermutlich eine wichtige Rolle für unterschiedliche Projektergebnisse spielt (z. B. Entfernung von einer Hauptstraße oder einem Marktzentrum; agrar-ökologische Zonen). Eine Ortschaft wird dann nach dem Zufallsprinzip ausgewählt, und weitere Ortschaften werden ausgewählt, indem man X entlang der Liste hinunterzählt, wobei X die Anzahl der Ortschaften geteilt durch die gewünschte Stichprobenanzahl ist. Wenn es beispielsweise 40 Dörfer mit der gleichen Anzahl von vorgesehenen Begünstigten gibt und man sich darauf geeinigt hat, vier davon in die Stichprobe einzubeziehen, dann sollte jedes zehnte Dorf von einem zufälligen Ausgangspunkt auf der Liste ausgewählt werden. In der zweiten Stufe wird das Verfahren wiederholt, jedoch mit dem Unterschied, dass man mit einer Liste aller Haushalte der anvisierten Begünstigten in jedem ausgewählten Dorf beginnt.

Letztendlich kann die Gesamtzahl der Interviews und Fokusgruppen, die im Rahmen einer QuIP-Studie durchgeführt werden können, auch durch Budgetbeschränkungen begrenzt sein (die von Faktoren diktiert werden, die außerhalb der Kontrolle des Forschungsleiters oder sogar des Auftraggebenden liegen). Die Herausforderung besteht dann darin, Entscheidungen zu treffen, die den potenziellen Wert unter Berücksichtigung der Beschränkung maximieren. Diese Vorgehensweise ist weniger präzise, aber nicht weniger sinnvoll als die Verwendung von Power-Berechnungen zur Ermittlung des „erforderlichen“ Mindeststichprobenumfangs für die Schätzung eines Schlüsselindikatoren-Wertes auf akzeptablem statistischem Signifikanzniveau.

(e) Die Aufnahmefähigkeit des Analytisten

Ein zusätzlicher Einfluss auf die Stichprobengröße und die Stichprobenziehung ist der Umfang der Datenmenge, in die eine analysierende Person eintauchen und dennoch umfassend, systematisch und inklusiv codieren kann. Selbst für die talentierteste und erfahrenste Person in Bezug auf die Analyse dürfte es schwierig sein, über eine „Doppelt-QuIP“ hinauszugehen. Falls dennoch eine größere Stichprobe gerechtfertigt sein sollte, können parallele oder aufeinander folgende QuIPs durchgeführt und getrennt analysiert werden, und die Berichte können dann einer Synthese oder Meta-Analyse unterzogen werden.

Bevor man sich für einen Ansatz zur Fallauswahl entscheidet, kann es nützlich sein, die folgenden Fragen im Team zu erörtern:

- Ist es wichtiger, die *typischen* Erfahrungen der adressierten Begünstigten zu bewerten oder sich auf die vielfältigen Erfahrungen enger gefasster sozio-ökonomischer Gruppen oder auf diejenigen zu konzentrieren, die verschiedenen „Maßnahmen“ („treatments“) ausgesetzt sind oder denen es nach den Monitoring-Daten zufolge offenbar besser oder schlechter geht als anderen?
- Ist eine Überschneidung mit Stichproben, die für andere Studien verwendet werden, sinnvoll? Oder ist es wichtig, eine Befragung Begünstigter, die bereits im Rahmen anderer Studien befragt wurden, zu vermeiden, um Befragungsmüdigkeit zu vermeiden?
- Ist es sinnvoll, Informationen von Einzelpersonen oder Gruppen zu sammeln, die nicht als Begünstigte vorgesehen waren (z. B. diejenigen, die indirekt profitieren oder beeinträchtigt werden können)?

- **B5. Inwieweit müssen Feldforschende dem „blindfolding“ unterzogen werden?**

Die „**Verblindung**“, d. h. „blindfolding“ - und auch das „double blindfolding“ - kann dazu beitragen, das Risiko einer projektbezogenen Voreingenommenheit zu verringern und somit die Glaubwürdigkeit von Ergebnissen zu erhöhen. Das Ausmaß, in dem die Feldforschenden dem „blindfolding“ unterzogen werden müssen, hängt jedoch von ihren Zielen und dem Kontext der Studie ab.

- „Double blindfolding“ ist nur durch die Einbeziehung einer dritten Partei möglich, damit das Feldforschungsteam rekrutiert, geschult und unterstützt werden kann, ohne die Identität der Organisation zu kennen, die das Projekt durchführt oder die Studie in Auftrag gibt.
- „Partial blindfolding“ könnte angemessener sein- z. B. ein vertrauenswürdige Forschungsteam könnte direkt vom Auftraggeber rekrutiert werden, ohne jedoch Informationen über das zu bewertende Projekt zu erhalten.
- Durch den Verzicht auf „blindfolding“ kann ein vertrauenswürdige Forscherteam in der Lage sein, detailliertere und relevantere Informationen über das Projekt zu erhalten; ihre fachliche Kompetenz und Integrität kann mehr als ausreichend sein, um sicherzustellen, dass das Forscherteam unparteiisch sind und die Befragten nicht dazu bringen, auf Fragen zu antworten, die ihrem Vorverständnis und ihren Interessen entsprechen.
- „Blindfolding“ ist nicht erforderlich, wenn dies für Interviewende oder Befragte unpraktisch, unethisch oder gefährlich ist. Stattdessen kann man sich darauf konzentrieren, einen offenen und explorativen Fragebogen zu entwerfen, der die Studie in einen breiteren Kontext einordnet und die Befragten ermutigt, sich auf diesen breiteren Kontext zu beziehen, wenn sie über die Triebkräfte von Veränderungen nachdenken.

Jede Forschung, die Menschen als Teilnehmende oder zu Befragende einbezieht, muss auf ethischen Grundsätzen beruhen. „Blindfolding“-Befragte werfen besondere ethische Fragen auf, die vor jeder Studie sorgfältig geprüft werden müssen. „Blindfolding“ muss nicht umfassend sein und sollte nicht dauerhaft sein; der Verzicht auf Hintergrundwissen sollte lediglich vorübergehend als geeignetes Mittel zu einem nützlichen Zweck dienen. Organisationen, die QulP-Studien in Auftrag geben, werden ermutigt, Triangulations-, Feedback- und „Entblindungs“-Workshops einzuplanen, zu denen Feldmitarbeitende und Befragte eingeladen werden können, sobald die Daten gesammelt und analysiert sind. Die Entscheidung darüber, wie viele Details verborgen und wie viele offengelegt werden sollen, kann bereits in der Planungsphase getroffen werden - zusammen mit der Vereinbarung über ethische Grundsätze und Verfahren hinsichtlich Vertraulichkeit und Anonymität.

B6. Welches Format haben die Interviews?

QulP verwendet hauptsächlich zwei Instrumente zur Datenerhebung: halbstrukturierte Interviews auf Haushaltsebene und moderierte Fokusgruppeninterviews. Die Fragebögen für beide konzentrieren sich auf eine Reihe von Lebensunterhalts- und Wohlbefindensbereichen, die so gestaltet sind, dass sie die in einer projektspezifischen Theory of Change festgelegten Outcomes abdecken. So könnte ein Projekt zur Förderung der Existenzsicherung von landwirtschaftlichen Haushalten („household-farm livelihoods“), der Ernährungssicherheit und der Ernährung folgende Bereiche umfassen:

- Nahrungsmittelproduktion
- Nahrungsmittelkonsum
- Einkommen
- Bargeldausgaben
- Beziehungen innerhalb des Haushalts („Intra-household“)
- Beziehungen zwischen Haushalten („Inter-household“)
- Allgemeines Wohlbefinden

Die Fragen sind so konzipiert, dass sie eine offene Diskussion anregen, wobei Listen mit ergänzenden Fragen zur Verfügung stehen, um Gespräche über die von den Befragten beobachteten Veränderungen und die Gründe hierfür weiterzuführen und zu vertiefen. Geschlossene Fragen folgen auf die offene Diskussion eines Bereichs und dienen dazu, die Diskussion über diesen Bereich zu einem Abschluss zu bringen, bevor man zum nächsten übergeht.

Offene Frage

Bitte sagen Sie mir, ob und wie sich die Nahrungsmittelproduktion in Ihrem Haushalt in den letzten zwei Jahren verändert hat. me if and how your household produces food has changed in the past two years.

Machen Sie mehr oder weniger von etwas?

Machen Sie etwas anders?

Haben Sie neue Aktivitäten aufgenommen, die Ihnen helfen, mehr Nahrungsmittel zu produzieren?

In In welchen Jahreszeiten waren die Veränderungen am ausgeprägtesten?

What Was sind die Gründe für diese Veränderungen?

Geschlossene Frage

Insgesamt betrachtet, wie hat sich die Fähigkeit Ihres Haushalts, genügend Nahrungsmittel zu produzieren, um Ihren Bedarf zu decken, in dieser Zeit verändert? [Verbessert, keine Veränderung, schlechter, nicht sicher]

Beispielhafte Fragen für einen Bereich zur Nahrungsmittelproduktion

Interviews dauern in der Regel etwa 1 bis 1,5 Stunden, daher sollte den Forschungsteams ausreichend Zeit eingeräumt werden, um Befragte zu finden, sich vorzustellen, Interviews zu führen und idealerweise noch am selben Tag Notizen anzufertigen (falls möglich von akustischen Aufnahmen, oder durch die Dienste eines zweiten Protokollanten, der bei den Interviews anwesend ist).

B7. Datenanalyse und Präsentation

Ein wichtiges Thema in qualitativer Forschung und in der wirkungsorientierten Evaluation ist die Frage, auf welche Art und Weise große Mengen an Textdaten organisiert und sinnvoll genutzt werden können, und zwar in transparenter Form, so dass aus ihnen analysierte Generalisierungen von Fachkolleginnen und Fachkollegen überprüft werden können. Dies waren die entscheidenden Aspekte hinter dem Ansatz der Datenanalyse, der für QuIP-Daten entwickelt wurde. Der Prozess kann in fünf Schritte unterteilt werden:

1. Einarbeitung in alle Daten durch Lesen und erneutes Lesen
2. Zuweisung von Textsegmenten zu verschiedenen Codes
3. Identifizierung von übergreifenden Themen, „Stories“ oder Argumenten, die verschiedene codierte Elemente miteinander verbinden können
4. Überprüfung dieser Themen und der codierten Datencluster, die sie stützen anhand der Originaldaten und in Zusammenarbeit mit dem Auftraggeberteam.<0}
5. Glaubwürdige und unkomplizierte Berichterstattung von Ergebnissen an Andere, ohne den Reichtum der zugrunde liegenden Daten aus den Augen zu verlieren

Dieser Prozess verläuft jedoch selten strikt linear, wobei Schritt 5 als besondere und wichtige Erinnerung dafür dient, dass der analytische Prozess iterativ ist. Gleichzeitig beinhaltet QuIP aber auch straffer strukturierte Aufgaben und unterscheidet sich somit von noch fließenderen Verfahren der thematischen Analyse in sozialwissenschaftlicher Forschung.

Einer der mechanischeren Schritte besteht in der Analyse der geschlossenen Fragen zu jedem Bereich. Ein Überblick über diese Outcomes lässt sich sehr leicht automatisch erstellen. Dies ermöglicht es sowohl den Analysierenden als auch den Nutzerinnen und Nutzern der Studie, einen schnellen Eindruck davon zu gewinnen, wer die Befragten waren und wie sie den Veränderungen innerhalb eines bestimmten Zeitraums und in allen Bereichen wahrgenommen haben. Jedoch selbst diese Daten können auf vielfältige Weise präsentiert und interpretiert werden. So lassen sich beispielsweise Muster erkennen, wenn die Liste nach verschiedenen sozio-ökonomischen Merkmalen geordnet wird (z. B. nach Alter, Geschlecht, Wohnort und/oder Wohlstandsgruppe). Die Daten können auch mit Veränderungen trianguliert werden, die anhand von quantitativen Baseline- und Endline- Monitoring-Daten erhoben wurden.

Diese erste Analyse liefert ein nützliches Profil der Stichprobe und ihrer Erfahrungen mit Veränderungen, sagt jedoch nichts aus über die kausalen Prozesse hinter beobachteten Veränderungen. Um dies zu erreichen, beinhaltet die QuIP-Analyse die Codierung von Segmenten der narrativen Daten, welche Annahmen über kausale Zusammenhänge machen (z. B. „X hat Y verursacht“ oder „Y geschah aufgrund von X und Z“).

Die QuIP-Textanalyse basiert auf zwei gut etablierten sozialwissenschaftlichen Ansätzen: Der qualitativen Datenanalyse und dem Causal Mapping; die Daten werden entweder 'deduktiv' anhand vorgegebener Themen codiert und zusammengefasst oder eher 'induktiv' durch die Identifizierung von Wiederholungen und Mustern - und diese Codierung wird zur Erstellung von Causal Maps verwendet. Die QuIP- Codierung beinhaltet straffer strukturierte Aufgaben und unterscheidet sich dadurch von noch fließenderen Verfahren thematischer Analyse in der Sozialforschung. Wir empfehlen, nur Segmente der Daten zu codieren, die Annahmen über kausale Zusammenhänge machen (z. B. „X verursachte Y“ oder „Y geschah aufgrund von X und Z“) und die entstehende Codierung zu verwenden, um Folgendes zu kennzeichnen:

- **Triebkräfte von Veränderung / Einflüsse** - basierend auf induktiver Klassifizierung der Gründe für jegliche Veränderung oder Wirkung;
- **Wirkungen / Konsequenzen**- ebenfalls basierend auf induktiver Klassifizierung , die es unbegrenzt möglich macht, miteinander verbundene Triebkraft-Wirkung-Sets zu klassifizieren; ein Treiber führt zu einer Wirkung, die wiederum eine andere Wirkung beeinflusst , oder eine Triebkraft bewirkt mehrere Wirkungen gleichzeitig;
- **Ein Attributionsanspruch** - deduktive Codierung auf der Grundlage der Theory of Change (es sei denn, die Studie ist rein explorativ); in welchem Ausmaß bestätigt oder hinterfragt die in der Story genannte Triebkraft von Veränderung implizit die Theory of Chance, oder ist sie zufällig, aber potenziell bedeutsam?

Dieser Codierungsansatz ermöglicht die Analyse der von den Befragten berichteten Erfahrungen und wie verschiedene Einflussfaktoren möglicherweise zusammengewirkt haben, um den beabsichtigten Veränderungen abzuschwächen oder zu fördern. Im Gegensatz zu dem Feldforscherteam müssen die QuIP-Datenanalytistinnen bzw. Analysten umfassend über die Projektdetails informiert sein, um die Attribution codieren zu können. Ihre Aufgabe ist es, zu beurteilen, wie die Daten mit der Theory of Change des Projekts zusammenhängen, je nachdem, ob die Befragten (a) die Wirkungen **explizit** den Projektaktivitäten zuschreiben, (b) Aussagen

machen, die **implizit** mit der Theory of Change des Projekts übereinstimmen, oder (c) sich auf Ursache von Veränderungen beziehen, die **zufällig** mit den Projektaktivitäten zusammenhängen. Die Aussagen können zudem danach codiert werden, ob die Befragten ihre Effekte als positiv oder negativ beschreiben.

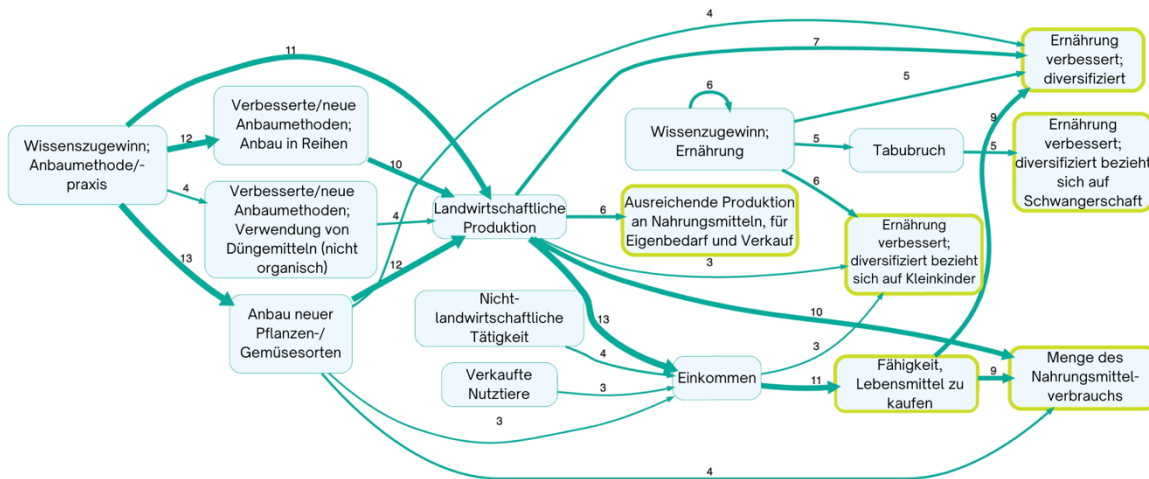
Auf dem Markt sind verschiedene Softwarepakete für qualitative Analysen verfügbar, und selbst Excel ist manchmal ausreichend. Die Schwerpunktsetzung des QuIP-Ansatzes auf kausale Zusammenhänge veranlasste Bath SDR jedoch dazu, in die Entwicklung einer Software (www.causalmapp.com) zu investieren, die es erleichtert, Ursache und Wirkung in Narrativen über den Veränderungen („stories of change“) zu codieren, wobei die Maps während des Kodierens automatisch generiert werden.

Die Analysierenden markieren Zitate in den Narrativen und identifizieren für jedes Zitat ein Paar von Kausalfaktoren: die Ursache und die Wirkung. Während die Analyst bzw. der Analyst fortfährt, Kausalzusammenhänge innerhalb der Narrative zu identifizieren, wird sie bzw. er bereits genannte Faktoren, die von der/demselben Befragten oder anderen Befragten erwähnt wurden, wiederverwenden. Auf diese Weise kann eine Causal Map erstellt werden, die jeweilige Verbindungen zwischen allen Kausalfaktoren aufzeigt. Das Ergebnis kann ein umfangreiches Netzwerk oder eine Map mit vielen Hunderten Kausalfaktoren und Kausalverbindungen sein, die die von allen Befragten berichteten Stories zusammenfasst. Diese Map kann dann aggregiert und gefiltert werden, um bestimmte Aspekte der Narrative zu zeigen und um Abfragen zuzulassen, die zeigen, wie sich Erzählungen von Befragten mit unterschiedlichen Merkmalen unterscheiden.

Visualisierungen und Berechnungen in der Causal Map-App können dabei helfen, folgende Fragen zu beantworten:

1. Gibt es Belege dafür, dass das Projekt die erwartete Wirkung auf die Begünstigten hat, und wenn ja, wie viele Belege gibt es?
2. Haben andere Faktoren die erwarteten Outcomes beeinflusst, und wenn ja, wie viele Belege gibt es dafür?
3. Hatte das Projekt unerwartete positive oder negative Wirkungen?
4. Welche Ursache von Veränderungen oder Muster lassen sich erkennen, die in das zukünftige Projektdesign einfließen können?
5. Gibt es signifikante Unterschiede zwischen den Maps und den Häufigkeitszählungen in Bezug auf verschiedene Altersgruppen, Geschlechter etc.?

Beispiel für eine Causal Map der Triebkräfte, die zu Veränderungen in der Ernährung führen



Anzahl der über den Links markierten Quellen. Die grün umrandeten Faktoren geben die Ziele des Filters an.

In QuIP-Analysen stehen die Stimmen der Befragten immer im Mittelpunkt: Alle codierten Kausalzusammenhänge sind transparent mit dem Originaltext verknüpft, so dass jeder, der fragt, „woher kommt dieser Link?“ die Originalworte der Befragten lesen kann. Ein Ziel der QuIP-Berichterstattung ist es, den Leser zu ermutigen, sich mit den Originalaussagen der Befragten zu beschäftigen und sie im Kontext zu lesen.

Daten aus Causal Maps können sehr effektiv abgefragt und analysiert und zur Erstellung anderer Tabellen und Visualisierungen verwendet werden.

B8. Nutzung der QuIP-Daten und Analyse

Die oben beschriebene Datenanalyse kann auf vielfältige Weise angepasst und weiterentwickelt werden. Die zusammenfassenden Tabellen und Maps werden in der Regel in einen schriftlichen Bericht aufgenommen, der auch Zitate aus den narrativen Quelldaten enthält, um wichtige Erkenntnisse zu veranschaulichen und zu erläutern. Die Nutzung der Outcomes muss sich jedoch nicht auf schriftliche Berichte beschränken. Wenn beispielsweise geschulte Mitarbeiter der auftraggebenden Organisation die Codierung selbst vornehmen, beginnt das interne Lernen bereits vor Abschluss der Analyse. Interaktive Dashboards können auch verwendet werden, um Feedback-Meetings mit Projektmitarbeitenden, einzelnen Befragten und anderen beteiligten Parteien zu strukturieren.

Die QuIP-Analyse richtet sich nach den von den Befragten selbst für wichtig erachteten Ergebnissen, daher ist es logisch, sie in Triangulationsworkshops einzubeziehen, damit die Teilnehmenden die Outcomes hinterfragen, bestätigen und ergänzen können. Dies dient sowohl einer Qualitätssicherungsfunktion als auch dem vertieften Verständnis davon, welche Veränderungen für wen, wie und warum stattgefunden haben.

Zu den wichtigsten Interpretationsfragen gehören die folgenden:

- Inwieweit sind Outcomes sowohl mit Übertragungsmechanismen als auch mit den gemäß der Theory of Change angestrebten Wirkungen konsistent?
- Welche Evidenz für Prozesse und Outcomes werden gewonnen, die nicht mit der ursprünglichen Theory of Change übereinstimmen, und wie können diese erklärt werden?
- Welchen Spielraum gibt es für eine vernünftige Verallgemeinerung der Outcomes auf das gesamte Projekt unter Berücksichtigung der Charakteristika der ganzen Stichprobe der adressierten Begünstigten und der Stichprobe der befragten Personen?
- Wie lassen sich Unterschiede zwischen den geplanten und den beobachteten Prozessen und Ergebnissen des Projekts erklären, und was sind die Folgerungen für künftige Aktivitäten?
- Stimmen die Daten mit den quantitativen Monitoring-Daten sowie mit Daten aus anderen Quellen (einschließlich Meetings mit Projektmitarbeiterinnen bzw. Projektmitarbeitern) überein oder stehen sie im Widerspruch dazu? Wie lassen sich Unterschiede und Gemeinsamkeiten am besten interpretieren?

Dem Auftraggeber sollte ein Bericht zur Verfügung gestellt werden, der die wichtigsten zusammenfassenden Tabellen und andere Datenvisualisierungen enthält, die die interessantesten Muster in den Daten aufgreifen. Ergänzt wird dieser durch kodierte Transskripte (und, falls relevant, das Daten-Dashboard), die es einfach machen, die Quelldaten zu finden. Dies stellt sicher, dass alle Daten verfügbar sind und nicht nur die von der evaluierenden Person ausgewählten Zitate, und dass es einen erkennbaren Grund für die ausgewählten Zitate gibt.

Nachdem die Analyse abgeschlossen ist (und wenn es unwahrscheinlich ist, dass das Forschungsteam gebeten wird, an weiteren „blindfolding“-Studien teilzunehmen) besteht eine kraftvolle letzte Phase jeder QuIP-Studie darin, einen oder mehrere Triangulations- oder „sensemaking“-Workshops ohne „blindfolding“ zu organisieren, an denen Projektmitarbeiterinnen bzw. Projektmitarbeiter, das Forschungsteam, die Befragten und andere relevante Interessengruppen teilnehmen. Dies gewährleistet größere Transparenz und ermöglicht es den Forschenden, ihre eigene Interpretation der Outcomes darzubieten, die auf ihren Aufzeichnungen, ihren direkten Feldbeobachtungen und ihren weiteren Erfahrungen beruht. Die Diskussionen in solchen Workshops können wertvoll sein, um die QuIP-Outcomes in einen breiteren Kontext zu stellen und mit der Ausarbeitung interner Empfehlungen für konkrete Maßnahmen zu beginnen.

Negative oder unerwartete Outcomes können eine Quelle interner Spannungen sein, falls einige Mitarbeitende oder Interessengruppen es vorziehen sollten, sie zu verbergen oder ohne angemessene Reflexion abzutun (ein Problem, das auch bei der Diskussion von Berichtsentwürfen entstehen kann). Solche Spannungen können als Hindernisse für die Fertigstellung von Studien angesehen werden und stellen ungeplante und ungerechtfertigte Anforderungen an Zeit und Ressourcen, aber sie können ebenso kraftvolle Lerngelegenheiten bieten.

Eine weitere Follow-up-Initiative besteht darin, dass die Auftraggebenden den während der Studie in einer oder mehreren Fokusgruppen oder „sensemaking“ Workshops Befragten anonymisierte Outcomes berichten. Dies stellt eine Möglichkeit dar, den Befragten für ihre Teilnahme zu danken und zu erkunden, wie sie die Outcomes im Detail interpretieren. Eindeutige Outcomes und spezifische Fragen, die in den ursprünglichen Interviews nicht beantwortet wurden, können so weiter erforscht und Möglichkeiten für nachfolgende Projektaktivitäten diskutiert werden.